

Name:

BWE:

Ø:

NP:

Bewegungslehre/Olympia/Sportethik

1. Der **frontale Angriffsschlag** (Abb.1) ist ein leistungsbestimmendes Element im Volleyball.

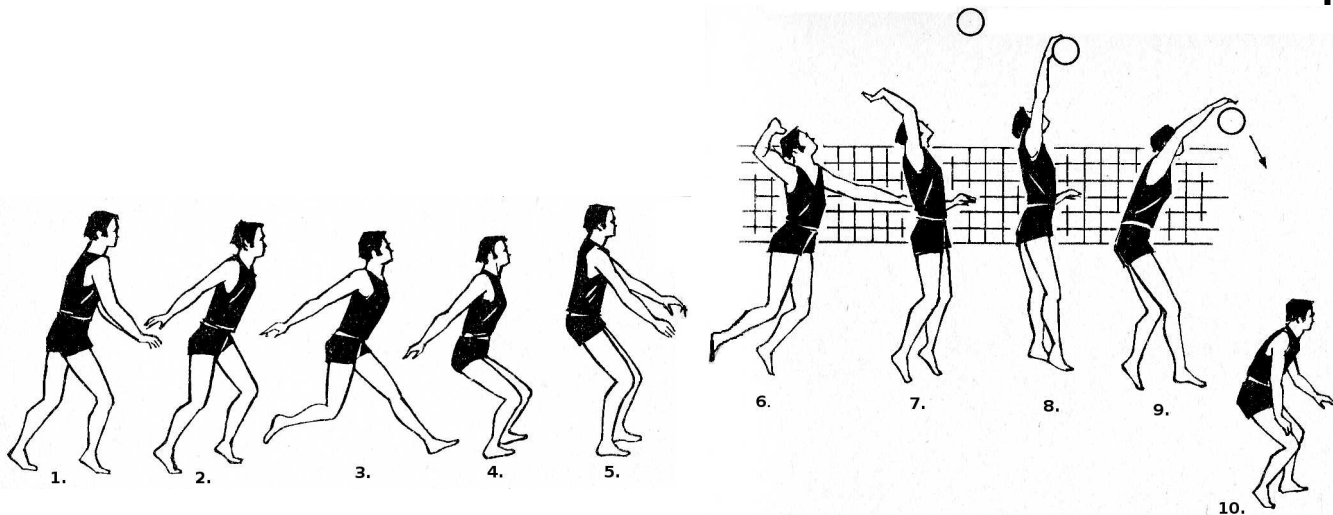


Abb. 1 (aus: M. Fiedler: Volleyball. Berlin 1978, S. 48-49)

Analysieren Sie die Phasenstruktur des frontalen Angriffsschlages (vgl. Abb. 1), **beschreiben** Sie den Bewegungsablauf und **erläutern** Sie das biomechanische Prinzip der maximalen Anfangskraft anhand eines beschrifteten Zeit-Kraft-Diagrammes.

2. **Die antiken Olympischen Spiele – Anstoß oder Vorbild für die modernen Olympischen Spiele?**

Wer sich mit den Olympischen Spielen beschäftigt und nach dem Sinn dieses Großereignisses in unserer Welt fragt, stößt sehr schnell auf den Urheber der modernen Olympischen Spiele, den französischen Baron Pierre de Coubertin (1863-1937) und auf seine pädagogischen Ideen, die er mit dieser „Erfindung“ verbinden wollte. Aber genauso schnell denkt man an die „alten Griechen“ und ihre Olympischen Spiele.

Da aber der Vergleich – Antike Spiele und Moderne Spiele – auch heute noch sehr nahe liegt, sollte man um diese Zusammenhänge beider Spiele wissen. Man sollte also genauer darüber informiert sein, was die Olympischen Spiele im Altertum waren, und warum sie nicht im eigentlichen Sinne als Vorbild der modernen Olympischen Spiele gelten können. Coubertin hat die antiken Olympischen Spiele nicht einfach „wiederbelebt“, wie es häufig heißt, er hat eher seine positiven Vorstellungen davon mit eingebracht.

Skizzieren Sie mittels einer Tabelle und folgenden Stichworten (Ursprünge und Beginn der OS, Anlass, Ende, Dauer, Häufigkeit, Sportarten, Athleten, Zuschauer, Siegerehrung, Wettkampfstätten, Olympischer Friede, Eid, weitere Wettkampfstätten, Wandel der Spiele, pädagogische Ziele), die Inhalte für die antiken und die neuzeitlichen OS und **vergleichen** Sie beide olympischen Ereignisse besonders auch im Bezug auf deren erzieherische Intentionen.

12	
12	

30	
6	

3. Arbeiten Sie die geistige Haltung der olympischen Bewegung heraus (vgl. Text von P. Coubertin), mit der Coubertin zur Vervollkommnung der Gesellschaft beitragen möchte, **überprüfen** Sie Gemeinsamkeiten bezogen auf die 5 Leitlinien des Olympismus und **erörtern** Sie dies angesichts der letzten 110 Jahre Weltgeschichte.

10
6
6

5 Die olympische Bewegung entspricht einer geistigen Haltung, die einer doppelten Verehrung entsprungen ist: der für die körperliche Anstrengung und der für die Harmonie. Und sehen Sie nur, wie sehr die Vereinigung der beiden Elemente der menschlichen Natur anscheinend entspricht: — das Gefallen am Übermaß und das Gefallen am Maß —, die, scheinbar ein Widerspruch, dennoch die Grundlage jeder vollkommenen Männlichkeit bilden. Gibt es einen Mann in der vollen Bedeutung dieses Wortes, der sich unaufhörlich darum sorgte, seine Kräfte zu schonen, seine Initiative zu begrenzen, und der keinerlei Freude daran findet, sich über das, was man von ihm erwartet, hinaus einzusetzen? Zugleich aber: gibt es einen Mann in der vollen Bedeutung dieses Wortes, der keinen Gefallen daran findet, wenn er sieht, dass sich das Ungestüm seines Elans mit lächelnder Ruhe und Selbstbeherrschung schmückt, sich in Ordnung, Gleichgewicht und Harmonie fügt.

15 Nun entwickeln sich aber weder die Neigung zur Anstrengung noch die Gewöhnung an Eurhythmie (= schöne Bewegung) selbständig in uns. Dazu gehören Lehrzeit und Übung.[...] Nur durch die praktische Verwirklichung dringen diese Tugenden in unser Wesen ein, um dann ständig darin zu bleiben. Und eben darin besteht die Überlegenheit der organisierten sportlichen Aktivität, dass sie den, der sich ihr verschreibt, zu Maß und Übermaß zwingt. [...]

20 Es kann nicht genügen, dass man dieser „olympischen“ Pädagogik, von der ich letzthin sagte, sie beruhe gleichzeitig auf dem Kult der Kraftanstrengung und dem Kult der Harmonie — auf dem Geschmack also am Übermaß in Verbindung mit dem Maß — einmal alle vier Jahre die Gelegenheit gibt, vor der ganzen Welt verherrlicht zu werden. Sie braucht außerdem ihre beständigen Produktionsstätten. Die olympische „Fabrik“ der Antike war das Gymnasion. Die Olympiaden sind wieder ausgetragen worden; das antike Gymnasion aber nicht; das muss noch geschehen. [...]

25 Es gibt nur einen Kult, der heute eine dauerhafte Bindung der Staatsbürger untereinander bewirken kann, das ist der, der um die sportlichen Übungen der Jugend, dem Symbol des unbeschränkten Fortbestandes der Rasse und der Hoffnung der Nation, entstehen wird. Und darüber hinaus würde dieser Kult den der Flasche vernichten.

30 Fragte mich jemand nach dem Rezept, sich zu „olympisieren“ würde ich ihm sagen: die erste Bedingung ist die, froh zu sein. Ohne Zweifel, ich würde ihn überraschen. Dieser Terminus des Olympischen evoziert (= hervorrufen) übrigens fälschlicherweise die Vorstellung eines sanften Gleichgewichts von Kräften, die sich vollkommen ausgleichen oder einer Waage mit gleich hohen Waagschalen. Mens sana. .. (= ein gesunder Geist in einem gesunden Körper) der abgedroschene Vers für Preisverteilungen. Aber sehen wir es doch ein; das alles ist doch nicht menschlich, zumindest jedenfalls nicht jugendgemäß.

35 Das ist ein Ideal für alte Trottel. Die Ausgeglichenheit bietet sich im Leben als Resultat dar und nicht als Ziel, sie erscheint als Belohnung und nicht als Suche. Man erreicht sie nicht, indem man Vorsichtsmaßnahmen addiert, sondern indem man sich wechselnden Anstrengungen unterzieht.

Was aber nährt die Anstrengung, frage ich Sie, wenn nicht die Freude? [...]

40 Meine Herren, wir wollen dieses kraftvolle Wort nicht vergessen. Es betrifft alle Lebensgebiete und bildet die Grundlage einer klaren und gesunden Philosophie. Das Wichtige am Leben ist nicht der Triumph, sondern der Kampf. Wesentlich ist nicht gesiegt, sondern ritterlich gut gekämpft zu haben. Wer diese Regeln verbreitet, bereitet einer beherzteren, stärkeren und mithin bewussteren und großzügigeren Menschheit den Weg.

Pierre de Coubertin: Der Olympische Gedanke. Reden und Aufsätze. Köln 1966, S. 21-22; 65-66

Gottes Segen zum Bearbeiten!